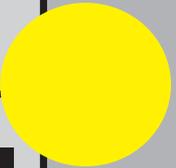




PUBLIC HEALTH



Österreichische Gesellschaft für Public Health - Austrian Public Health Association - ÖGPH

www.oeph.at

Newsletter 4/2009

ISSN 1682-5411

Berichte

Integrierte Versorgung von Brustkrebs

In der internationalen gesundheitswissenschaftlichen Diskussion über die Optimierung der Gesundheitssysteme wird durchgängig gefordert, Leistungen der Krankenversorgung für die Patient/innen entlang ihrer Patient/innenkarriere transdisziplinär, funktional und organisationsbezogen zu integrieren. Diese Diskussion um die Integration der Versorgung verdichtet sich naturgemäß zu Erkrankungen, bei denen die Versorgungsprozesse stark fragmentiert sind, hoher Ressourcenverbrauch vorliegt und die Versorgungsqualität Unterschiede aufweist. Als eine solche Erkrankung wird auch immer wieder Brustkrebs identifiziert. In einer aktuellen Aufarbeitung der Evidenz zur integrierten Versorgung von Brustkrebs inklusive einer Reihe von Vorschlägen zur Optimierung der Situation in Österreich haben Heinz Brock, Medizinischer Direktor des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Linz, und Soraya Wölfl, Fachärztin für Pathologie im AKH Linz, einen umfassenden Beitrag zur aktuellen Diskussion in Österreich geliefert. Diese Arbeit wurde im Rahmen der Schriftenreihe Gesundheitswissenschaften der OÖ Gebietskrankenkasse und des Instituts für Gesellschafts- und Sozialpolitik der Universität Linz herausgegeben. In diesem Band findet sich eine kritische Analyse der zurzeit in Österreich angebotenen Versorgung von Brustkrebs mit einem Fokus auf Mammographie-Untersuchungen, sowie Vorschläge zur Verbesserung der Versorgung. In einem bemerkenswerten Facettenreichtum an Teilthemen, Befunden und immerhin 364 Literaturzitaten komprimieren Brock und Wölfl auf 150 Seiten die wesentlichsten Argumente für eine Integration der Brustkrebs-Diagnostik und Brustkrebs-Therapie in Brustzentren. Sie treten für ein systematisches und qualitätsgesichertes Mammographie-Screening mit Einladungen in Zweijahres-Intervallen an 50 bis 69-jährige Frauen ein, und begründen dies mit umfangreicher Evidenz. Es wird in diesem Band auch nicht verhehlt, dass es kritische Aspekte im Zusammenhang mit dem Mammographie-Screening, wie beispielsweise die Problematik falsch positiver Befunde, zu bedenken gibt. Insgesamt bietet dieser Band wertvolle Informationen für alle, die am voraussichtlich andauernden Diskurs über das Thema Brustkrebs interessiert sind oder in diesen Diskurs eingebunden sind. Gerade Screenings bieten immer wieder auch Anlass zu Kontroversen. Denn abgesehen von Interessen geleiteten Argumenten gilt es zu bedenken, dass Entscheidungen von der Tragweite eines Bevölkerungsscreenings verantwortungsvolle Abwägungen erfordern, deren Ergebnis von Entscheidungsträger/in zu Entscheidungsträger/in nicht immer gleich sein muss. Denn Entscheidungen für oder gegen eine medizinische Intervention basieren auf der Relation zwischen Chancen und Risiken der Intervention. Das gilt sowohl auf der Ebene des Einzelfalls als auch auf der Bevölkerungsebene bei Entscheidungen über ein medizinisches Programm. Oft bestehen Chancen und Risiken aus sehr komplexen Teilaspekten. Unumstrittene klinische oder epidemiologische Daten über alle diese Teilaspekte liegen nicht immer vor. Daher können in vielen Fällen mehrere kompetente Entscheidungsträger zu mehreren von einander abweichenden Entscheidungen gelangen. Das Spektrum reicht meist von uneingeschränkter Befürwortung bis uneingeschränkter Ablehnung. Bei der Entscheidung über bevölkerungsbezogene Programme liegen die Entscheidungen meist zwischen den Enden dieses Spektrums, nämlich bei einer Befürwortung unter bestimmten Bedingungen (beispielsweise einem Fokus auf definierte Risikogruppen). Auch diese Bedingungen sind oft Gegenstand eines ausgiebigen Diskurses. Das Mammographie-Screening ist ein typisches Beispiel für einen derartigen Diskurs: Chancen der Früherkennung von Brustkrebs stehen Risiken großer Häufigkeit wie Verunsicherung und Leid auf Frauen durch falsche Testergebnisse (die methodenbedingt auftreten müssen!) gegenüber. Zur Entscheidung über das Mammographie-Screening steht daher die Frage im Mittelpunkt, unter welchen Bedingungen eine optimale Chancen-Risiken-Relation erreicht werden kann. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist diese optimale Relation vor allem durch den Fokus des Screenings auf die Altersgruppe der Frauen zwischen dem 50. und 69. Lebensjahr und durch Qualitätsmanagement für das Screening-Programm möglich. Das bisher betriebene opportunistische Screening ohne einheitliches Qualitätsmanagement erscheint jedenfalls nicht optimal. Selbst wenn über die

Bedingungen für das Mammografie-Screening ein Konsens der wesentlichsten Interessensgruppen erreicht wird, kann jede Entscheidung im Nachhinein den Kritiken jener ausgesetzt sein, die Chancen, Risiken und Bedingungen um eine Nuance anders einschätzen, und dabei eventuell auch spezifische Partikularinteressen im Hintergrund stehen haben. Das primäre Ziel von Screening-Programmen ist die Früherkennung von Krankheiten in der Hoffnung die Prognose zu verbessern. Erreicht werden soll eine Senkung der Sterblichkeitsrate, bei akzeptablem Verhältnis zu Lebensqualität, Aufwand und Kosten. Dieses Ziel sollte nicht aus den Augen verloren werden. Angesichts dieser sensiblen Entscheidungssituation hat die OÖ Gebietskrankenkasse ein kurz gefasstes Argumentarium mit den oben angeführten Hinweisen auf Entscheidungsprozesse zu Screening-Fragen erstellt, mit den Autoren des Bandes „Integrierte Versorgung Brustkrebs“ abgestimmt, und zeitgleich mit dem Erscheinen dieses Bandes an relevante Entscheidungsträger und Meinungsbildner verteilt. Der Zweck dieses Argumentariums ist die möglichst frühzeitige Versachlichung einer oft nicht sehr rationalen Diskussion. Kontakt: Mag. Werner Bencic, MPH, Referat für Wissenschaftskooperation der OÖ Gebietskrankenkasse; werner.bencic@oegkk.at; Tel.: 05 78 07 – 10 23 01

Die Entscheidung für mehr körperliche Aktivität zur leichteren Alternative machen

Die Arbeitsgruppe Körperliche Aktivität / Bewegung / Sport der Österreichischen Gesellschaft für Public Health hat Grundsatzüberlegungen zur Förderung körperlicher Aktivität angestellt. Durch zusätzliche körperliche Aktivität kann jeder Mensch an Gesundheit dazu gewinnen. Laut wissenschaftlicher Literatur gilt dies ganz besonders für ältere Personen, Menschen mit unterdurchschnittlichen finanziellen Mitteln und Personen mit mehreren Risikofaktoren für Herz-Kreislauferkrankungen. Aber auch Menschen mit bewegungsarmen Lebensstil profitieren ganz besonders von mehr Bewegung. Vier von fünf österreichischen Frauen und jeder zweite österreichische Mann zählen gemäß jüngsten Zahlen aus dem Österreichischen Ernährungsbericht zu den Menschen, die sich zu wenig bewegen. Um durch mehr körperliche Aktivität einen Gesundheitsgewinn zu erreichen und das Risiko für eine Reihe von Krankheiten wie Herzinfarkt, Schlaganfall, Zuckerkrankheit, Bluthochdruck, Krebs oder Osteoporose reduzieren zu können, bedarf es keineswegs eines aufwendigen Trainingsplans. Bereits mit etwas vermehrter körperlicher Aktivität im Tagesablauf (Stiegensteigen statt Aufzug benutzen, kurze

INHALT

Berichte

Integrierte Versorgung von Brustkrebs.....	1
Die Entscheidung für mehr körperliche Aktivität zur leichteren Alternative machen	1-2
Generika: Einsparungspotential in Millionenhöhe im psychosozialen Bereich und in der Altenpflege	2
Gesundheit leben – Gesundheit lernen.	2

Neuerscheinungen

.....	2-4
-------	-----

Termine

.....	4
-------	---

Distanzen zu gehen anstatt mit dem Auto zurück zu legen, Gymnastikübungen oder Benützen eines Standfahrrades während des Fernsehens, Hausarbeiten, Gartenarbeiten, wie Laub rechen, oder aktiv mit Kindern oder Enkelkindern spielen) ist ein verbessertes Aktivitätsniveau leicht zu erreichen. Im Rahmen der Herz-Kreislauf-Kampagne „Mein Herz und ich. Gemeinsam gesund“ des Fonds Gesundes Österreich wird auf die positiven Auswirkungen von mehr körperlicher Aktivität auf die Herzgesundheit hingewiesen. Täglich 3.000 Schritte mehr sind ein guter Anfang. Damit wird ein Bewegungsausmaß erreicht, das mit einem Gesundheitsgewinn verbunden ist. 3.000 Schritte entsprechen etwa einer Länge von 2,5 Kilometern oder einem Spaziergang von einer halben bis dreiviertel Stunde. 3.000 Schritte mehr können jedoch auch als Teil des Alltags ohne mehr Zeitaufwand etwa beim Schul- oder Arbeitsweg gemacht werden. Damit diese zusätzlichen Schritte nicht einzeln gezählt werden müssen, bietet der Fonds Gesundes Österreich derzeit allen die Möglichkeit, einen Schrittzähler günstig zu erwerben. Die Mobilisierung aller Menschen, insbesondere auch finanziell wenig begünstigter Personen, zu vermehrter körperlicher Aktivität, müsste – trotz Finanz- und Wirtschaftskrise – ein zentrales Anliegen der Öffentlichkeit sein. Die Österreichische Gesellschaft für Public Health fordert daher die Schaffung von Verhältnissen, welche individuelle und kollektive Entscheidungen für eine gesündere Lebensweise erleichtern. Dies kann etwa durch ein größeres Angebot von sicheren Möglichkeiten für körperlich aktive Transportmöglichkeiten und für körperlich aktive Freizeitgestaltung erreicht werden. Darunter fallen Angebote wie die Erschließung und Erhaltung von Rad- und Gehwegen, die Anlage, Kennzeichnung und Bekanntmachung von Wanderpfaden, Stadtwanderwegen und Lauf- oder Nordic Walking-Strecken, das zur Verfügung stellen von öffentlichen Fahrrädern, den Ausbau von Gesundheitssport im Turnunterricht, die Förderung körperlicher Aktivitäten in den Betrieben, die Erhaltung und Förderung von Grünflächen und Sportanlagen und deren Öffnung für die breite Öffentlichkeit sowie das Setzen von Anreizen für die noch wenig bewegungsorientierte Bevölkerung.
Kontakt: thomas.dorner@univie.ac.at

Generika: Einsparungspotential in Millionenhöhe im psychosozialen Bereich und in der Altenpflege

Generika stellen im Heilmittelbereich einen billigeren Ersatz von Originalmedikamenten dar. Aufgrund der hohen Ausgaben der Krankenversicherungen wird ihr Einsatz als effiziente Kostenbremse im Gesundheitssystem betrachtet. An der Fakultät für Gesundheit und Soziales der FH Oberösterreich in Linz wurde nun untersucht, ob bei der Umstellung von alten und psychisch kranken Menschen auf Generika Probleme auftreten. „Erstmals wurden nicht die Ärztinnen und Ärzte sowie die Apotheker/innen, sondern Pflege- und Betreuungskräfte über den Einsatz von Generika befragt“ streicht Prof. Dr. Markus Lehner, Leiter des Studiengangs Sozialmanagement an der Fakultät für Gesundheit und Soziales der FH Oberösterreich am Campus Linz, den innovativen Charakter der Erhebung heraus. Dabei habe sich gezeigt, dass die Patient/innen Generika im Vergleich mit ihren „Vorbildern“ in ihrer Wirkung als völlig gleichwertig beurteilen. Durch mangelnde Aufklärung bestehe häufig jedoch ein „gewisses Misstrauen, gerade bei älteren oder labileren Patient/innen, wenn die wirkungsgleichen Medikamente anders aussehen“. Durchgeführt wurde die wissenschaftliche Arbeit von Mag.a Maria Brandstetter im Rahmen ihrer Diplomarbeit. Als studierte Pharmazeutin und nunmehr angehende Sozialmanagement-Absolventin kennt sie die vielen Seiten des Problems. Zur Lösung legt sie zunächst eine bessere Kommunikation zwischen den verschreibenden Ärztinnen und Ärzten und ihren Patient/innen nahe, um die Therapietreue zu erhöhen. Für die Betreuer/innen in den Pflegeeinrichtungen schlägt Brandstetter Generika-Listen vor, um zeitintensives Nachfragen zu vermeiden und Verwechslungen auszuschließen. Krankenkassen werden zur unparteiischen Aufklärungsarbeit aufgerufen. Dadurch soll sich das Image von Generika verbessern und den Malrs eines „Medikamentes zweiter Klasse“ verschwinden. Die Befragung wurde anhand von leitfadengestützten Interviews durchgeführt. Zusätzlich erfolgte eine Datenanalyse zum Heilmittelseinsatz in Oberösterreich, wobei die fünf Parameter Gesamtausgaben für Heilmittel, Ausgaben für Psychopharmaka, Ausgaben für Menschen über 70 Jahre, Generika-Verordnungen und Einsparungspotential analysiert und ausgewertet wurden. Allein in Oberösterreich könnten auf Datenbasis 2007 mehr als sechs Millionen Euro jährlich an Medikamentenkosten durch optimalen Generikainsatz eingespart werden.
Kontakt: markus.lehner@fh-linz.at

Gesundheit leben – Gesundheit lernen. Motive von Pädagoginnen und Pädagogen, ein gesundheitsförderndes Projekt anzubieten

Unter dem Titel „Gesundheit leben – Gesundheit lernen“ hat die OÖGKK im Jahr 1994 begonnen, Projektteams in Schulen, die zum Thema Gesundheit arbeiten wollen organisatorisch und finanziell zu unterstützen. Lehrer/innen und Schüler/innen der 5. bis 12. Schulstufe an Hauptschulen, Allgemein bildenden Höheren Schulen, Berufsbildenden Höheren Schulen und Polytechnische Lehrgänge und Berufsschulen in Oberösterreich werden seither eingeladen, in einer ganzheitlichen Sichtweise Möglichkeiten einer gesundheitsfördernden Lebensgestaltung zu erarbeiten. Der fächerübergreifende Projektunterricht wird von der OÖGKK gefördert durch: Hilfestellung und Betreuung während des Projekts; Ersatz der anfallenden Projektausgaben bis

zu 800 € pro Schule; kostenlose Bereitstellung von Informationsmaterial und Vermittlung von Referent/innen zu gesundheitsbezogenen Themen. Edda Wiesenberger hat zur Erlangung des Master of Advanced Studies in Health and Fitness an der Universität Salzburg eine Master Arbeit vorgelegt, in der sie untersucht, welche intrinsische und extrinsische Motivation die Lehrer/innen haben, ein derartiges Projekt zu leiten; auf welche Probleme sie stoßen; wie zufrieden sie mit der Unterstützung durch die OÖGKK sind; welche Schwachstellen und Verbesserungsmöglichkeiten bei der Projektentwicklung von den Lehrer/innen gesehen werden und welche Nachteile durch die Projektarbeit entstehen können. Die Autorin hat 18 qualitative Interviews mit Lehrer/innen geführt, die im Schuljahr 2004/2005 Projekte im Rahmen von „Gesundheit leben – Gesundheit lernen“ geleitet haben. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass die befragten Lehrer/innen in hohem Maße motiviert sind. Vor allem intrinsische Motivation spornt die Lehrer/innen an. Die Notwendigkeit von Gesundheitsförderung in der Schule wird damit begründet, dass die Lehrer/innen in den Familien eine unzureichende Präsenz dieses Themas beobachten und zu wenig Vorbildwirkung erkennen. Sie erleben immer wieder, dass sich die Schüler/innen bei fächerübergreifender Projektarbeit besser mit den Inhalten identifizieren können, weshalb sie engagierter am Unterricht teilnehmen. Auch hat diese Art des Unterrichtens positive Auswirkungen auf die Beziehung Lehrer/innen – Schüler/innen, was den Pädagog/innen sehr am Herzen liegt. Ein weiteres Ergebnis der Projektarbeit ist, dass die Lehrer/innen Gefallen daran finden, abwechslungsreiche Unterrichtsinhalte anbieten zu können. Sie erfahren in den Projekten Selbstwirksamkeit und nehmen wahr, dass sie selbstbestimmter agieren können, was zu persönlicher Zufriedenheit führt. Als extrinsische Motivation fungieren Lob und Anerkennung von außen, die finanzielle Unterstützung und die Möglichkeit positive Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Nachteile, wie eine ausgeweitete Arbeitszeit und Stressfaktoren aufgrund der Projekte, werden angesichts der vielen positiven Faktoren als leicht annehmbarer Nebeneffekt beschrieben. Auch entstehende Probleme sind höchstens organisatorischer Art und von daher leicht lösbar. Mit den Unterstützungsleistungen scheint die OÖGKK genau dort anzusetzen, wo es im Schulwesen Engpässe gibt: Geldmittel zum Ersatz von Projektausgaben sind häufig im Schulbudget nicht vorgesehen. Generell sind die befragten Lehrer/innen sehr zufrieden mit den Projektbedingungen und der Zusammenarbeit, mit den Mitarbeiter/innen der Servicestelle für Schulen in der OÖGKK. Einzig, die Übernahme der Fahrtkosten zur Projektpräsentation von der OÖGKK wurde angeregt, da sie das Projektbudget erheblich belasten. Als „Nebenprodukt“ der Befragung konnte festgestellt werden, dass die Lehrer/innen mit den Grundsätzen der Salutogenese und dem Konzept der Gesundheitsförderung vertraut sind. Obwohl die Untersuchung auf Daten des Schuljahres 2004/2005 stützt, bietet die Arbeit wertvolle Hinweise für die Gestaltung der Gesundheitsförderung im Setting Schule. An vorderster Stelle steht dabei der Befund, dass die OÖGKK, den richtigen Weg gefunden hat, sowohl Schüler/innen, wie auch Lehrer/innen gesundheitsfördernde Rahmenbedingungen anzubieten. Hier liegt ein ganz wesentlicher Nutzen dieses Projektes. Es profitieren sowohl die Pädagog/innen, wie auch die Schüler/innen. Lediglich in wenigen Details werden kleine Veränderungen angeregt. Die Master Arbeit von Mag. Edda Wiesenberger mit dem Titel „Gesundheit leben – Gesundheit lernen; Das Gesundheitsförderungsprojekt der OÖGKK“ liegt im Referat für Wissenschaftskooperation der OÖ Gebietskrankenkasse auf.
Kontakt: simone.madlmayr@oogekkk.at; Tel.: 05 7807 – 10 23 00

Neuerscheinungen

Margit Mayr und Markus Lehner:
Herausforderungen der Integrierten Versorgung im Alter
Problem und Perspektiven. Wagner Verlag. Linz 2009, 170 S., € 16,--
ISBN 978-3-902330-37-6

Angesichts des fragmentierten österreichischen Gesundheits- und Sozialwesens steht die integrierte Versorgung an oberer Stelle der Reformbemühungen. Aus unterschiedlichsten Gründen lässt sich dieses Vorhaben nur mit größten Anstrengungen verwirklichen. Das vorliegende Buch führt den aktuellen Stand der Diskussion und die Erfahrungen aus der Praxis zusammen. Dabei werden sowohl die Sichtweisen und Erfahrungen der Expert/innen als auch der Betroffenen, ältere Menschen und ihrer Angehörigen, berücksichtigt. Der Leserin und dem Leser wird damit ein authentisches Bild der Herausforderungen einer integrierten Versorgung im Alter vermittelt.

Joachim Larisch: Arbeitsschutz und ökonomische Rationalität Ansätze und Grenzen einer „Vertrieblichung“ von Sicherheit und Gesundheitsschutz.
Edition sigma. Berlin 2009, 256 S., € 28,70 ISBN 978-3-89404-566-1

Seit 1987 besteht in der Europäischen Union das Bemühen, durch eine verstärkte Betriebsorientierung einheitliche Mindeststandards im Arbeitnehmer/innenschutz durchzusetzen. Damit soll einerseits auf das deutlich veränderte Belastungs- und Beanspruchungsspektrum der Beschäftigten reagiert werden, andererseits wird aber angenommen, dass der Arbeitnehmer/innenschutz sich bruchlos in die betriebliche Ablauforganisation einordnen lässt. Der Autor untersucht in seinem Buch die ökonomischen Arbeitnehmer/innenschutz-Ansätze darauf, ob eine Integration im Sinne einer sich zwangsläufig aus der

Betriebsorganisation ergebenden Implementierung ergeben kann. Aus der Sicht des Autors kann zusammenfassend festgestellt werden, dass für den Arbeitnehmer/innenschutz als Bestandteil der Public Health eine gesundheitliche Theorie der Unternehmung noch ausständig ist.

Angela Raffle und J.A. Muir Gray: Screening

Durchführung und Nutzen von Vorsorgeuntersuchungen. Verlag Hans Huber, Bern 2009, 336 S., € 41,10 ISBN 978-3-456-84698-9

Screening ist ein Verfahren zur Reihenuntersuchung und bildet in der Vorsorgeuntersuchung eine etablierte Suchmethode, mit deren Hilfe bestimmte Krankheiten im Vor- oder Frühstadium erkannt und die betroffenen Personen früher einer geeigneten Therapie zugeführt werden können. Es gilt zu bedenken, dass Screeningprogramme auch Schaden verursachen können, wenn die damit verbundenen Nebenwirkungen den Nutzen übersteigen. In vielen medizinischen Bereichen herrscht Unklarheit darüber, welche Form des Screenings für welche Zielgruppen und unter welchen Voraussetzungen ausgewählt werden sollte. Das vorliegende Buch klärt die kontroversen Standpunkte, Paradoxien, Unsicherheiten und ethischen Dilemmata des Screenings. Es beschreibt die Konzepte, die evidenzbasierte Planung und die Methoden von Screening sowie die Verfahren der Evaluation. Zudem enthält es viele Beispiele und Fallgeschichten aus dem Screeningalltag.

Jürgen Bengel und Matthias Jerusalem (Hrsg.): Handbuch der Gesundheitspsychologie und medizinischen Psychologie

Hogrefe Verlag, Göttingen 2009, 619 S., € ISBN 978-3-8017-1843-5

Das Fach der Gesundheitspsychologie verbindet die Grundlagenforschung zu den psychologischen und psychosozialen Determinanten vom Gesundheits- und Krankheitsverhalten mit der anwendungsorientierten Umsetzung dieser Erkenntnisse in Interventionsansätze. Im vorliegenden Handbuch werden im Grundlagenteil die Zusammenhänge zwischen Verhalten und Krankheitsrisiko und körperlichen Prozessen und Gesundheit erörtert. Die körperlichen, psychischen und sozialen Dimensionen von Gesundheit werden ausführlich erläutert. 15 Beiträge beschäftigen sich mit den Einflussfaktoren auf Gesundheit und Krankheit. Das Buch gibt einen ausgezeichneten Überblick über den Beitrag der Gesundheitspsychologie im breiten Feld der Gesundheitsförderung und Prävention. Die Herausgeber haben insbesondere darauf geachtet, dass die einzelnen Beiträge einen starken Praxisbezug aufweisen. Die 20 praxisorientierten Beiträge beschäftigen sich mit Prävention von Risikoverhalten mit den Schwerpunkten: Alkoholkonsum, Bewegungsmangel, Fehlernährung, Rauchen, Gesundheit gefährdendes Sexualverhalten (HIV/AIDS), Stress, Gesundheit gefährdendes Verhalten im Straßenverkehr sowie illegalen Drogenkonsum und kritischer Sonnenexposition. Einen weiteren Schwerpunkt der praxisorientierten Beiträge bilden Prävention in verschiedenen Lebensaltern sowie auf der Ebene von Gruppen und Organisationen. Die restlichen 22 Beiträge sind unter den Überschriften „Diagnostik, Behandlung und Rehabilitation“ respektive „Komplexe Themengebiete und Arbeitsfelder“ zusammengefasst.

Joseph Kuhn und Jan Böcken (Hrsg.): Verwaltete Gesundheit

Konzepte der Gesundheitsberichterstattung in der Diskussion. Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2009, 319 S., € 30,80 ISBN 978-3-940529-46-6

Gesundheitsberichterstattung ist derzeit ein gängiges Thema. In Österreich sind in letzter Zeit nicht nur mehrere Fachveranstaltungen mit diesem Inhalt abgehalten worden, sondern es haben auch einige Bundesländer und Landeshauptstädte innovative Wege in der Gesundheitsberichterstattung eingeschlagen. Die Weltgesundheitsorganisation hat bereits Anfang der Achtziger Jahre in ihrer Strategie „Gesundheit für alle“ darauf hingewiesen, dass die Formulierung von Gesundheitszielen ein zentrales Steuerungs- und Orientierungsinstrument sein kann. An diesen Anspruch der Gesundheitsberichterstattung anknüpfend, fasst der vorliegende Sammelband den Stand der fachlichen Diskussion zur Gesundheitsberichterstattung zusammen. Die Autor/innen beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit der Geschichte und den Motiven der Gesundheitsberichterstattung, der gegenwärtigen Ausdifferenzierung von Gesundheitsberichterstattung, sie erörtern die unterschiedlichen Blickwinkel, die Institutionen heute in die Berichterstattung einbringen und behandeln die machtheoretischen und ethischen Aspekte in der Gesundheitsberichterstattung.

Andrea Wesenauer: Von der Balanced Scorecard zum Erfolgsplan®

Erfolgreiche Strategien systemisch entwickeln und umsetzen. Carl-Auer Verlag, Heidelberg 2008, 344 S., € 28,80 ISBN 978-3-89670-909-7

Nicht nur Gesundheitsanbieter, wie Krankenhäuser, Pflege- und Rehabilitationseinrichtungen, sowie Finanziers von Gesundheitsleistungen müssen sich neu positionieren, sondern auch die sozialen Krankenversicherungen stehen vor der Herausforderung, sich mit adäquaten Managementinstrumenten auseinander zu setzen, wie beispielsweise der Balanced Scorecard. Diese mittlerweile gar nicht mehr so neue Controllingtechnik zwischen

strategischem und operativem Controlling zwingt die verantwortlichen Führungskräfte, sich im Wettbewerb – der in weiten Bereichen auch für die soziale Krankenversicherung gilt – neu zu organisieren. Das Instrument der Balanced Scorecard wird mittlerweile von allen sozialen Krankenversicherungsträgern in Österreich in irgendeiner Form angewendet, wobei die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse die Pionierleistung für sich in Anspruch nehmen kann, als erster Sozialversicherungsträger dieses Controllinginstrument eingesetzt zu haben. In logischer Konsequenz wurden nicht nur Ausgestaltung und Einsatz der Balanced Scorecard weiter entwickelt und verfeinert, sondern die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse hat für sich ein komplexes Managementmodell entwickelt; den OÖGKK-Erfolgsplan®. Im vorliegenden Buch, wird der gesamte Entwicklungsprozess beschrieben und die im Rahmen des Erfolgsplans eingesetzten Betriebswirtschaftlichen Instrumente werden dargestellt. Das Buch ist erfreulicher Weise sehr praxisorientiert, rekuriert aber, wo notwendig und sinnvoll, auf theoretisch-wissenschaftliche Erkenntnisse.

Helge Peters: Devianz und soziale Kontrolle

Eine Einführung in die Soziologie des abweichenden Verhaltens. Juventa Verlag, Weinheim und München 2009, 3. vollst. überarbeitete Aufl., 195 S., € 16,50 ISBN 978-3-7799-1486-0

Die hier vorliegende Einführung in die Soziologie abweichenden Verhaltens bietet eine zusammenfassende Darstellung einer im deutschen Sprachraum relativ spät beachteten Forschungsrichtung, die in enger Fassung auch als „Kriminalsoziologie“ bezeichnet wird. Behandelt wird abweichendes Verhalten im weitesten Sinn, das heißt, alle Handlungen und Rollen, die dem Muster sozialer Erwartungen nicht entsprechen: also neben Kriminalität etwa illegaler Drogenkonsum, Homosexualität, Alkoholismus, Selbstmord usw. Zur Erklärung solcher Verhaltensweisen weitfeuern verschiedene Wissenschaftsdisziplinen und Ansätze. Der Autor erweist sich als kritischer Führer durch das Dickicht der nahezu unübersehbar gewordenen relevanten Arbeiten zu diesem Thema und leistet über eine einführende Darstellung hinaus einen Beitrag zur Integration der vorliegenden Theorien und Forschungsansätze.

Petra Kolip und Veronika E. Müller (Hrsg.): Qualität von Gesundheitsförderung und Prävention

Verlag Hans Huber, Bern 2009, 365 S., € 41,10 ISBN 978-3-456-84766-5

Wie das Gesundheitsversorgungssystem insgesamt, so sind auch Gesundheitsförderung und Prävention aufgefordert, über die Notwendigkeit, Wirksamkeit und Qualität der von ihr erbrachten Leistungen Nachweise vorzulegen. Welche Maßnahmen der Gesundheitsförderung sind wirksam? Wie können Bürger/innen, Versicherte und Patient/innen beurteilen, was gut ist, um ihre Gesundheitspotenziale zu fördern? Diese und andere Fragen bestimmen häufig die Praxis der Gesundheitsförderung und Prävention. Im vorliegenden Sammelband werden die gängigen Methoden der Qualitätssicherung und Evaluation in Theorie und Praxis vorgestellt. Voraussetzung für eine gelungene Qualitätssicherung in den Handlungsfeldern Gesundheitsförderung und Prävention sind zweifelsfrei eine evidenzgesicherte Planung und Strategieentwicklung sowie Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement. Diese beiden Metathemen bilden neben der Evaluation Schwerpunkte des Sammelbandes.

Carola A. Huber: Kostenbeteiligungen: Schaden oder Nutzen für die Gesundheitsversorgung?

Eine vergleichende Wirkungsanalyse zwischen Deutschland und der Schweiz. Verlag Hans Huber, Bern 2009, 154 S., € 30,80 ISBN 978-3-456-84733-7

Wann immer die Einführung oder Ausweitung von Kostenbeteiligungen öffentlich diskutiert wird, löst dies eine erbitterte Kontroverse zwischen Befürwortern und Gegnern aus. Jene, die sich für eine Vermehrung der Selbstbehalte aussprechen, verbinden damit den verantwortungsvollen Umgang der Patienten mit den finanziellen Mitteln des Gesundheitswesens. Daher wird in der medialen Berichterstattung „Selbstbehalt“ mit den Begriffen „erhöhte Transparenz“, „Lenkungseffekte“ oder „Vermeidung von nicht notwendige Leistungen“ verbunden. In Deutschland weichen die Gesundheitspolitiker dem Reizwort „Selbstbehalt“ aus und sprechen angesichts der sich verschärfenden Finanzierungsproblematik von der Stärkung der Eigenverantwortung im Gesundheitswesen. Dieser allenthalben behauptete Steuerungseffekt von Kostenbeteiligungen, soll in vorliegendem Buch untersucht werden. Die Autorin vergleicht dabei die Krankenversicherungssysteme von Deutschland und der Schweiz miteinander, wobei für sie die Rolle des sozialen Status der betroffenen Versicherten von besonderem Interesse ist.

Michael Ganß: Demenz-Kunst und Kunsttherapie

Künstlerisches Gestalten zwischen Genius und Defizit. Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2009, 348 S., € 35,90 ISBN 978-3-940529-50-3

Menschen mit Demenz können sich oft in erstaunlicher Weise durch künstlerische Arbeiten ausdrücken und sich dabei sowohl persönlich als auch künstlerisch entfalten. Der Autor, der viele Jahre mit an Demenz erkrankten Menschen gearbeitet hat, erläutert in seinem Buch, wie kunsttherapeutische Begleitung gestaltet werden muss, um solche positiven Entwicklungen zu

ermöglichen. Dazu analysiert er Werke von professionellen Künstlern, die im Alter an einer Demenz erkrankt sind; aber auch die Arbeit von Kranken, die er kunsttherapeutisch begleitet hat. Er hat damit eine Arbeit vorgelegt, die differenziert und umfassend die Zusammenhänge zwischen Demenz, Kunst und Therapie beleuchtet.

Günter Daniel Rey: E-Learning

Theorien, Gestaltungsempfehlungen und Forschung. Verlag Hans Huber. Bern 2009, 240 S., € 30,80 ISBN 978-3-456-84733-7

Bei den Gesundheitsberufen hat sich in den letzten Jahren ein rasanter Wandel abgezeichnet, der vor allem durch eine weitergehende Spezialisierung und zunehmende Akademisierung gekennzeichnet ist. Diese bedeutet in der Aus- und Weiterbildung nicht nur den Einzug von neuen Lehrinhalten, sondern erfordert auch eine Neuorientierung des Lernens und Lehrens. Dies hängt auch zweifellos mit dem rasanten Wandel der Informations- und Kommunikationstechnologien zusammen. Eine der neuen Methoden des Wissenserwerbs ist das E-Learning. Der Autor gibt eine fundierte Einführung in das Thema und erläutert die aktuellen Theorien dazu. Das Buch enthält Empfehlungen zur Gestaltung elektronischer Lernmaterialien. Es informiert des Weiteren über die durchzuführenden Schritte einer empirischen Studie zum Lehren und Lernen mittels elektronischer Medien. Dabei werden Planungs- und Vorbereitungsphase, Durchführung, Auswertung und Berichterstellung jeweils für sich analysiert. Der praktische Einsatz der Lehr- und Lernmethode wird mit von der Webseite www.elearnig-psychologie.de aufrufbaren Zusatzmaterialien unterstützt.

Michael Herschel: Das KliFo-Buch

Praxisbuch Klinische Forschung. Schattauer Verlag. Stuttgart 2009, 335 S., € 71,- ISBN 978-3-7945-2468-6

Ohne klinische Forschung kann kein neues Medikament auf den Markt und keine innovative Therapie zur Anwendung kommen. Klinische Studien liefern zudem auch neue Erkenntnisse über Krankheitsentstehung und Krankheitsverläufe. Aber nicht alle klinischen Studien die durchgeführt werden entsprechen den üblichen Qualitätsanforderungen. Das vorliegende Buch bietet eine ideale Hilfestellung bei der Durchführung von klinischen Studien. Basierend auf der langjährigen Erfahrung des Autors in der klinischen Forschung wurde ein Leitfaden erstellt, der theoretisches Wissen mit praktischer Anwendung in gelungener Weise verbindet. Nützliche Online-Formulare und Internetlinks unterstützen klinische Forscher/innen bei ihrer Arbeit.

Asmus Finzen: Das Sterben der anderen

Sterbehilfe in der Diskussion. BALANCE buch+medien Verlag. Bonn 2009, 191 S., € 16,40 ISBN 978-3-86739-047-7

Sterbehilfe ist in Deutschland und Österreich ein verdrängtes Thema. Dabei ist in den Medien die Frage nach der Legitimität von Sterbehilfe seit Jahren präsent, wenn auch auf unterschwelliger Weise. In mehreren europäischen Ländern sind gesetzgeberische Maßnahmen in Diskussion oder schon umgesetzt, die Tötung auf Verlangen und Euthanasie erleichtern. Die Meinung des Deutschen Pflegerates zur Sterbehilfe lässt sich in folgendem Satz zusammenfassen: "Menschen in Würde Pflegen statt Menschenleben mit aktiver Sterbehilfe beenden". Das ist auch der Grundtenor des Buches von Finzen. Er zeigt, was Hilfen zum Sterben konkret für den Sterbenden, die Angehörigen sowie Pflegende und Arzt/innen bedeutet. Die differenzierte Betrachtung und die nützlichen Hinweise zur Patientenverfügung helfen dabei, dem eigenen Lebensende mitbestimmt begegnen zu können.

Andrea Wesenauer und Sarah Sebinger (Hrsg.): Soziale Ungleichheit und Gesundheit

Gesundheitliche Versorgung und Gesundheitsförderung – eine Frage der sozialen Gerechtigkeit? Mabuse-Verlag. Frankfurt am Main 2009, 117 S., € 20,50 ISBN 978-3-940529-51-0

Soziale Unterschiede im Gesundheitszustand sind auch in Gesellschaften mit hoch entwickeltem Niveau und günstigen Lebensbedingungen vorhanden. Dabei ist als gesichert anzusehen, dass sowohl die Mortalität als auch die Morbidität in Bezug auf verschiedene Krankheiten umso schlechtere Werte aufweisen, je tiefer der soziale Status der betreffenden Gruppe ist. Dazu gehören beispielsweise armutsgefährdete Erwerbstätigen, ältere Personen, Migrantinnen und Migranten sowie teilweise Kinder und Jugendliche. Ein Zusammenhang zwischen dem schlechteren Gesundheitszustand sozial Benachteiligter und dem Zugang zur gesundheitlichen Versorgung besteht, wodurch soziale Ungleichheit und Gesundheit zu einem Thema der sozialen Krankenversicherung wird. Beides wird in vorliegendem Sammelband behandelt. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit Bereichen der Gesundheitsversorgung, in denen der Abbau oder die Milderung sozialer Ungleichheiten ein explizites Thema sein kann. Die dargestellten erfolgreichen Praxisbeispiele betreffen Mund- und Zahngesundheit, betriebliche Gesundheitsförderung und geschlechtergerechtes Krankenhaus. Das einführende Kapitel setzt sich grundlegend mit dem Zusammenhang von Gesundheit und Gerechtigkeit auseinander.

Postentgelt bar bezahlt
Verlagspostamt 4020 Linz

02Z032591 M

Heinrich Hoffmann: „Allerlei Weisheit und Torheit“

Ein Lesebuch. Frankfurt am Main 2009, 150 S., € 15,40
ISBN 978-3-940529-49-7

Vor 200 Jahren wurde Heinrich Hoffmann, der als Autor des „Struwwelpeter“ allgemein bekannt ist, geboren. Weniger bekannt ist, dass er ein leidenschaftlicher Erneuerer der Psychiatrie und ein scharfsinniger Satiriker war. Das von Helmut Siefert und Marion Herzog-Hoinkis herausgegebene Buch gewährt Einblick in das Leben und Wirken von Hoffmann. Dieser erweist sich als fröhlicher Spaßmacher, der gerne seinen eigenen Berufsstand Ziel allgemeiner Heiterkeit macht: „Meine lieben Freunde, unser Herrgott hat wunderbare Kostgänger auf seiner Erde, und wunderliche Käuze gibt's in allen Ständen und Berufen; aber die bunteste Gesellschaft finden wir doch unter uns Ärzten.“

Ingrid Spicker und Gert Lang (Hrsg.): Gesundheitsförderung auf Zeitreise

Herausforderungen und Innovationspotenziale auf dem Weg in die Zukunft. Facultas Verlag. Wien 2009, 280 S., € 24,20 ISBN 978-3-7089-0416-0

Wie wird die Gesundheitsförderung der Zukunft aussehen? Angesichts aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen wie demografische Entwicklung, erhöhter Pflegebedarf, Veränderungen in der Arbeitswelt, Migration und soziale Ungleichheit, steht eine zukunftsfähige Gesundheitsförderung zweifellos vor großen Aufgaben. In vorliegendem Buch wird ein Blick in die Zukunft der Gesundheitsförderung geworfen. Die Autor/innen setzen sich aus einer breiten Perspektive mit Gesundheitsförderung auseinander und versuchen, durch handlungsorientierte Vorschläge innovative Impulse zu setzen. Die Publikation wendet sich an Akteur/innen der Gesundheitsförderung in den verschiedenen Politik- und Praxisfeldern sowie Forscher/innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen, Lehrende und Lernende.

Termine

4. und 5. Dezember 2009, Berlin Armut und Gesundheit

Information und Anmeldung: Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.,
Friedrichstraße 231, D-10969 Berlin, Telefon: +49 (030) 44 31 90 60,
Fax: +49 (030) 44 31 90 63, E-Mail: kongress@gesundheitsberlin.de,
Internet: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

4. und 5. Dezember 2009, Linz Feuer und Flamme

13. Kongress der Österreichischen Gesellschaft
für Notfall- und Katastrophenmedizin
Organisation und Anmeldung: E-Mail: helena.weiss@auva.at,
Internet: www.notarztkongress.at

16. bis 19. Juni 2010, Dortmund Transport und Verkehr

50. Wissenschaftliche Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für
Arbeitsmedizin und Umweltmedizin e.V.
Organisation und Anmeldung: Congrex Deutschland GmbH, Beat Dettwiler,
Hauptstraße 18, D-79576 Weil am Rhein, Telefon: +49 (7621) 98 330,
E-Mail: weil@congrex.com